
Und wie soll's jetzt weitergehen? Predigt über 1.Petrus 5,5c-11

von Pfarrer Harald Vogt - 15. Sonntag nach Trinitatis - 17.9.2023

Seid ihr alle, die ihr hier sitzt, hochmütig?

Auf diesen Gedanken kann man kommen, wenn man noch die heutige Lesung im Ohr hat: „Gott widersteht den Hochmütigen, aber den Demütigen gibt er Gnade. So demütigt euch nun unter die gewaltige Hand Gottes.“

Seid ihr, sind wir alle hochmütig? Ich denke, hoffe mal: Nein! Und auf den Gedanken kommt man auch nur, wenn man den heutigen Predigttext aus dem Zusammenhang reißt.

Tun wir das nicht, wird er aber eher noch brisanter, aufregender.

Denn im Briefzusammenhang richtet sich dieser Aufruf zur Demut nicht pauschal an alle, sondern an zwei bestimmte Gruppen in den angeschriebenen Gemeinden: An die ältere und die jüngere Generation: „Nun noch ein Wort an die Gemeindeältesten unter euch ...“, so beginnt dieser Briefabschnitt. Und schon hört sich der Hinweis ganz anders an: „Gott widersteht den Hochmütigen, aber den Demütigen gibt er Gnade.“ Und der Verfasser wird sehr konkret: „Kümmert euch um die Menschen in eurer Gemeinde, nicht, weil es eure Pflicht ist, sondern aus innerem Antrieb. Tut es nicht, um euch zu bereichern, sondern aus Hingabe. Führt euch nicht als Herren auf, sondern seid den anderen ein Vorbild.“ Auf die Beziehungen unter uns kommt es an, auf ein einander Zuhören und nicht darauf, wer gerade das Sagen hat. Den Jüngeren aber wird abverlangt: Akzeptiert die Entscheidungen, die dann getroffen werden, und tragt sie mit.

Was wir hier vor uns haben sind Gemeinden, die nicht von einem Priester oder Bischof geleitet werden - das gab's damals noch gar nicht -, sondern von einem gewählten Gremium aus erfahrenen, meist älteren Gemeindemitgliedern. Und diese Gemeinden befinden sich gerade in der zweiten Welle der Christenverfolgung unter Kaiser Domitian am Ende des ersten Jahrhunderts. Die Lage ist lebensgefährlich, das lässt das gewählte Bild erkennen: „Seid nüchtern und wacht; denn euer Widersacher, der Teufel, geht umher wie ein brüllender Löwe und sucht, wen er verschlinge. Und wisst, dass dieselben Leiden gerade über alle eure Geschwister in der Welt gehen.“ Hier geht es nicht um einen unsichtbaren Teufel, der uns mit verführerischen Gedanken an sich ziehen will, sondern um eine unmenschliche staatliche Verfolgung.

Die Christen damals wollten im Geiste Jesu eine neue, menschlichere, gerechtere, Welt aufbauen. Doch das war nicht im Sinne der Oberschicht, die nun diese gefährlichen Gedanken mit allen Mitteln bekämpfte. In den christlichen Gemeinden führte das zu einer geistigen Irritation: Steht Gott nicht auf unserer Seite? Warum lässt er all die Gewalt und die Zerschlagung vieler Gemeinden zu? Warum scheint der Teufel, griechisch „diabolos“, übersetzt „der Durcheinanderwerfer“ wieder mal die Oberhand zu gewinnen?

Und wie sollen wir uns in dieser Situation verhalten: Geht es jetzt um Anpassung, Besitzstandswahrung, Verteidigung lukrativer Positionen – das werfen die jüngeren Christen den älteren vor.

Unsere Situation heute ist natürlich eine ganz andere, aber Ähnlichkeiten erkenne ich schon: Auch unsere Welt ist aus den Fugen geraten: Die Klimaveränderungen sind überall auf der Erde spürbar und führen zu verheerenden Naturkatastrophen. In den einzelnen Staaten gewinnen immer öfter radikale Politiker die Oberhand durch die Verdrehung der Wahrheit, Einschüchterung, Gewalt gegen Andersdenkende und Militärputsche. An Menschenrechte und internationale Vereinbarungen wollen sich viele Staaten nicht mehr halten. Und auch die Religionen und unsere Kirchen, ja sogar der Glaube an Gott ist in einer Krise. Und wie weiter?

Viele Ältere haben die Tendenz, es lieber auszusetzen: ‚Es wird schon wieder werden. Zumindest *wir* werden schon noch irgendwie davonkommen.‘

Doch viele aus der jüngeren Generation geraten in Panik: ‚Und wir, was soll aus uns und unseren Kindern werden?‘ Sie appellieren immer wieder Freitags an die Politiker >Fridays for Future< oder nennen sich >letzte Generation< und kleben sich trotzig-verzweifelt auf Straßen fest.

Und die Kirchen? Die einen sind unglaublich geworden durch massiven Missbrauch von Menschen in der Vergangenheit und ihre alten Machtstrukturen, die anderen, wir, wirken oft hilflos in dem Versuch, der jüngeren Generation einen Zugang zu öffnen für das Erleben und Erspüren Gottes.

Und wie soll's jetzt weitergehen? Wo gibt's noch Wege in die Zukunft?

Demut! Demut, das ist der Weg, den der Verfasser des Petrusbriefes den Christen ans Herz legt.

Dieser Rat hat mich früher, als junger Mensch, wahrsinnig geärgert. Demut! Das ist doch das Letzte! Was wir brauchen ist Mut und Kampfgeist, um noch zu retten, was zu retten ist.

>Demut< ... wie versteht denn ihr dieses Wort?

Der Duden erklärt „Demut“ mit: Ergebenheit, Unterwerfung, Sich erniedrigen. Aber kann das sein? Wo haben wir jemals gelesen, dass Jesus Menschen erniedrigt hat? Und der 1. Petrusbrief formuliert wörtlich: „Nehmt alle füreinander die Haltung der Demut ein.“ Hier kann nicht von Unterwürfigkeit der einen unter die anderen die Rede sein, denn dieser Aufruf richtet sich eben an alle! Demut wirkt sich offenbar für alle positiv aus. Sie erhält die Gemeinde lebensfähig und lässt sie nicht den Grund ihrer Existenz aus den Augen verlieren: ein von Gottes Geist inspiriertes gemeinschaftliches Leben. Das führt uns zum eigentlichen Sinn des Wortes Demut. Das griechische Wort bedeutet genau übersetzt: „bescheidene Selbsteinschätzung“. Das kommt dem biblischen Sinn sehr nahe. Der große jüdische Gelehrte Leo Beck sieht in der Demut die Grundhaltung eines religiösen Menschen: Sie ist die schlichte Selbsterkenntnis: nur ein Geschöpf zu

sein, unzulänglich und oft ohnmächtig – und **zugleich** von Gott ins Dasein gerufen und geborgen zu sein. Vergänglich zu sein **und** das Ewige in sich zu tragen. Unsagbar gering gegenüber Gott und **doch** unsagbar groß durch ihn. Demut bedeutet den Platz zu wissen, den ich als Mensch in der *Endlichkeit* dieses Lebens und der *Ewigkeit* habe. Nichts aber hat sie zu tun mit falscher Bescheidenheit oder frommer Selbstzerknirschung.

Die biblische Bedeutung von Demut ist etwas sehr *Aktives*: Ich nehme an, was ist: *Meine* Endlichkeit, meine Unvollkommenheit und stehe dazu – auch vor den anderen. Ich akzeptiere auch die Endlichkeit und Unvollkommenheit der *anderen*. Ich akzeptiere sie und verliere gleichzeitig nicht die Achtung vor ihnen, denn auch sie sind von Gott in dieses Leben gerufene und tragen die Ewigkeit in sich. Nur mit einer solchen Haltung, sagt der Petrusbrief, kann Gemeinschaft unter Menschen gelingen. Auch die Gemeinschaft unter den Generationen.

Denn keine Generation schafft bleibend Vollkommenes. Vielleicht gelingt es, das Richtige für die eigene Zeit zu tun. Aber selten ist das heute Richtige auch das bleibend Passende für die sich verändernde Zukunft. Gerade hier braucht es die Demut der Älteren. Die alten Rezepte reichen vielleicht nicht. Wir müssen auf die Sorgen und Ideen der Jüngeren hören und mit ihnen Lösungen suchen. Keine Generation darf nur verwalten, was die vorangegangenen aufgebaut haben. Jede Generation muss auf die besonderen Herausforderungen ihrer Zeit antworten. Wir Jüngeren wie die Älteren dürfen eigene Meinungen und Positionen nie für absolut erklären und doch dürfen wir das, was wir als hilfreich und lebensfördernd erkannt haben, mit einer Leidenschaft umsetzen, die die Kraft der Ewigkeit in sich trägt.

Und damit uns beides auch nur annähernd gelingt, fügt der Verfasser dieses Briefes den wohl bekanntesten Satz seines Briefes an: „**Alle eure Sorge werft auf Gott; denn er sorgt für euch.**“ Aber was meint er damit? Hast du's schon mal versucht und waren dann deine Sorgen weg? Bei mir nicht! Aber um ein einfaches Sorgen-fort-nehmen geht es in dieser Zusage auch nicht. Er sorgt sich nicht um unsere Sorgen, sondern um **uns**! „Alle eure Sorge werft auf ihn, denn er sorgt für *euch*.“ Gott kümmert sich um *mich*, er ist da für *mich*: Dass ich nicht aufgeben und mich verliere.

Sein Da-sein und seine Liebe verhelfen mir zu einer Demut, die mich *mutig* macht: Mich und euch wahrzunehmen als Geschöpf, das Endlichkeit und Ewigkeit in sich trägt, das unvollkommen ist und doch vieles bewirken kann. Sogar diese Erde bewahren und unsere Kirche erneuern, denn ...

SEIN ist die Kraft und die Macht
in alle Ewigkeit!

Amen.